

**EVERY STORY HAS AN END (DER LETZTE TANZ)**

S6

*Das Klingen der Saite wird leiser und während das Licht aufblendet wird das regelmäßige Piepsen eines EKG-Monitors hörbar, als hätte es sich aus dem Klang der Saite entwickelt. Oskar in einem Rollstuhl sitzend, seine Tochter Elisabeth kommt rein.*

ELISABETH

Boah, der Parkplatz war so voll.

*Sie legt ihren Mantel ab.*

OSKAR

Es geht zu Ende mit mir.

ELISABETH

Sag so etwas nicht.

OSKAR

Es ist wahr. Ich merke es.

ELISABETH

Schau mal, ich hab dir einen Doughnut mitgebracht.

OSKAR

Komm, setzt dich zu mir. Erzähl mir die Geschichte.

ELISABETH

Das hat noch Zeit.

OSKAR

Nein. Ich will noch einmal deine Geschichte hören.

ELISABETH

Weißt du, ich hatte heute einen echt miesen Tag. Meine Chefin hat mir -

OSKAR

Elli, ich mein es ernst.

ELISABETH

Ich kann dir die Geschichte nicht erzählen. Nicht, wenn du mich danach verlässt.

OSKAR

Ich werde gehen.

ELISABETH

Papa!

OSKAR

Elli.

*(Pause)*

Es lässt sich nicht aufhalten.

*(Pause)*

Ich will noch einmal die Geschichte hören.

ELISABETH

Ich - ich kann dich nicht gehen lassen.

OSKAR

Du wirst es müssen. Und weißt du, ich habe meinen Frieden geschlossen. Ich bin bereit.

ELISABETH

Ich bin nicht bereit.

*Ein Pfleger kommt rein.*

PFLEGER  
Herr -

OSKAR  
Wie oft soll ich Sie noch bitten, mich Oskar zu nennen?

PFLEGER  
Nun, ich habe hier Ihr Abendessen.

OSKAR  
Das letzte Mahl.

PFLEGER  
Kann ich noch was für Sie tun?

OSKAR  
Ich würde Sie rufen.

PFLEGER  
Ich komme in einer halben Stunde nochmal vorbei, okay?

OSKAR  
Danke.

ELISABETH  
Danke.

*Der Pfleger verlässt den Raum. Schweigen.*

OSKAR  
Nimm du das Essen. Ich hab keinen Hunger.

ELISABETH  
Du solltest etwas essen.

*Schweigen, keiner rührt sich.*

ELISABETH  
Na gut.

*Sie fängt an zu essen, hat aber keinen Appetit.*

OSKAR  
Ich habe immer bewundert, wie toll du mit Worten umgehen kannst. Du gehst mit ihnen um, als wäre es ein Tanz.

ELISABETH  
Ich habe immer bewundert, wie toll du tanzen kannst und wie lange du noch gut auf deinen Beinen warst.

OSKAR  
Jetzt kann ich es nicht mehr. Aber du kannst noch erzählen. Bitte, bitte erzähl mir die Geschichte. Ich will sie bis zu Ende hören.

ELISABETH  
Was, wenn ich nicht will, dass sie ein Ende hat?

OSKAR  
Hat nicht jede Geschichte ein Ende?

ELISABETH  
Papa, du kannst mich nicht verlassen. Nicht jetzt. Wie soll ich das aushalten?

OSKAR  
Ich hab dich lang genug belastet und hatte ein tolles Leben.

ELISABETH  
Hast.

OSKAR  
Hatte.

ELISABETH  
Du hast mir immer gezeigt, wo ich lang muss. Du hast mich ermutigt, mein Talent weiter zu verfolgen und wenn Kritiken mich niedergeschlagen haben, hast du mich aufgerichtet. Du hast mich immer unterstützt und warst wie ein Kompass für mich. Woher soll ich wissen, wo ich lang muss, wenn du nicht mehr da bist.

OSKAR  
Du beschreibst mich, als wär ich makellos gewesen. Ich war nicht perfekt.

ELISABETH  
Wer ist das schon?

*Pause.*

OSKAR  
Es tut mir Leid.

ELISABETH  
Was tut dir Leid?

OSKAR  
Ich habe dir nicht oft genug gesagt, wie sehr ich dich liebe.

ELISABETH  
Ach hör doch auf. Werd mal nicht rührselig.

*Pause.*

ELISABETH  
Ich hab es dir auch nicht oft genug gesagt.

*Pause.*

OSKAR  
Du?

ELISABETH  
Ja?

OSKAR  
Kann ich dich um einen Gefallen bitten?

ELISABETH  
Natürlich!

OSKAR  
Erzähl mir bitte noch einmal die Geschichte. Nur noch einmal. Bitte.

ELISABETH  
Ich - ich muss doch noch Essen.

*Stochert im Brei herum.*

OSKAR  
Du drückst dich! Du isst lieber den Fraß als mir meinen letzten Wunsch zu erfüllen?

ELISABETH  
Das Essen ist köstlich.

*Kurze Pause. OSKAR fängt an zu lachen. ELISABETH stimmt mit ein.*

ELISABETH  
Na gut. Aber kannst du mir eines vorher verraten?

OSKAR  
Was denn?

ELISABETH  
Wie war Mama, bevor -

OSKAR  
Mama war in vielerlei Hinsicht besser als ich. Sie hatte alles auf dem Schirm, alles rechtzeitig fertig und, mein Gott, konnte sie Klavier spielen. Und ich habe dann immer getanzt. Weißt du, auf den Bühnen habe ich großartig getanzt, aber zu Mamas Musik, da war ich wie in einer anderen Welt. Ich vermisse das.

ELISABETH  
Ich würde mich gerne daran erinnern.

OSKAR  
Vielleicht werde ich ja wieder tanzen.

ELISABETH  
Vielleicht...

*Der Pfleger kommt rein.*

PFLEGER  
Herr -

OSKAR  
Oskar!

PFLEGER  
War das Essen gut?

OSKAR  
*(schaut Elisabeth an)*  
Köstlich!  
*(Die beiden müssen schmunzeln)*  
Aber ich hatte keinen Hunger!

PFLEGER  
Sie müssen essen.

OSKAR  
Ich kann nicht mehr.

PFLEGER  
Na gut. Kann ich noch etwas für Sie tun?

OSKAR  
Nein, danke.

ELISABETH  
Danke.

PFLEGER  
Gute Nacht.  
*(will gehen.)*

OSKAR  
Herr -

PFLEGER  
Nennen Sie mich ruhig Juri.

OSKAR  
Juri. Ich habe eine Frage.

PFLEGER  
Ja?

OSKAR  
Hat jede Geschichte ein Ende?

PFLEGER  
Das ist eine schwierige Frage.  
(denkt nach)  
Ich glaube schon. Ich meine, ein offenes Ende ist auch irgendwie ein Ende, oder?

OSKAR  
Danke.

PFLEGER  
Gute Nacht.

*Er geht. Pause.*

OSKAR  
Erzählst du nun?

ELISABETH  
Na gut. Ich wollte dir nur noch eine Sache vorher sagen.

OSKAR  
Nur zu.

ELISABETH  
Ich liebe dich.

OSKAR  
Ich dich auch.

*Pause.*

ELISABETH  
Na gut.  
(*sie holt tief Luft, während der Geschichte stirbt Oskar, beginnt zu tanzen und Persephone empfängt mit den anderen Seelen Oskar*)  
Eine Marionette lag reglos in einer Kiste im Theater. Tagaus, tagein sah sie die Menschen um sich herum und beneidete sie, denn sie konnten sich bewegen, wie auch immer sie wollten. Eines Nachts, das Theater war schon leer, da sah die Marionette etwas unglaubliches: Ein Mensch mit vielen Schlüsseln und einer großen Taschenlampe lief über die Bühne, summt vor sich hin und schließlich tanzte er, wie noch kein Mensch zuvor getanzt hat. Für sich allein. In der Marionette entstand das unstillbare Verlangen, auch so tanzen zu können. Der Wille wurde unerträglich, sie fühlte es in allen Gliedern, da passierte etwas magisches. Es zuckte wie ein Blitz durch sie. Erst konnte die Marionette nur kleine Bewegungen machen, dann aber wurden sie größer und schließlich sprang sie aus ihrer Kiste und tanzte. Sie tanzte die ganze Nacht und wurde niemals müde. Wie es aber danach weiterging ist nicht überliefert. Manche aber glauben, dass sie noch immer tanzt und niemals, niemals aufhört.

*Das Piepsen des EKG-Monitors verändert sich und schließlich ein durchgehender Ton (Flatline). Elisabeth fängt an zu weinen. Zu dem Ton gesellen sich weitere Töne, und während der Ton sich durchzieht entsteht drumherum eine Melodie. Elisabeth starrt weiter aufs Bett, doch während langsam das Licht sich verändert steht Oskar auf und fängt an zu tanzen.*

#### ZWISCHENSZENE IM HADES

R7

HADES  
Jede Geschichte hat ein Ende.  
Every story has an end.

Omnis fabula finem habet.  
Panti telos.

ORPHEUS  
Doch was, wenn da nichts ist?  
Ich will mich nicht umdrehen.  
Ich blicke nicht zurück!

*Persephone selbst schlägt die letzte Saite an. Das Licht  
verschwimmt, Zeit bricht herein in den Hades.*

**POETIC MESS OF CONTRADICTIONS (PERSEPHONE)**

S7

*Persephone in der Bühnenmitte. Sie beginnt zu erzählen. Orpheus  
hört ihr zu. Dahinter das Ensemble – ein Reigen des Beginns und  
Endens, des Blühens und Vergehens, des Lebens und des Todes, des  
Wachsens und Sterbens.*

PERSEPHONE  
Sie nannten mich Mädchen. Und sie nannten mich Kore, was bloß ein  
anderes Wort für Mädchen ist.  
Sie sandten mich auf die Felder, wo meine Mutter Demeter lebte.  
Ich wuchs auf zwischen Weizen und wildem Mohn. Ich wuchs auf verbunden  
mit der Erde.  
Ich spielte mit den Tieren des Himmels und der Erde: mit den Tauben,  
den Schlangen und mit den Schweinen meiner Mutter.  
Ein wildes kleines Ding und ich lebte von Honig, Kuchen und der Liebe  
meiner Mutter.

Über Vaters Abwesenheit wurde nie gesprochen. Aber ich spürte sie.

Als ich alt genug war, begann ich meiner Mutter bei ihren Pflichten zu  
helfen. Der Weizen, die Gerste, das Getreide. Das Säen, das Wachsen,  
das Ernten. Das Ernähren der Erde.  
Wir wurden durch verschiedene Bräuche verehrt, quer durch das ganze  
Land. Feste. Tanz. Auch Opfergaben. Rituelle Bäder und heilige Riten.  
Sie versprachen sich von uns ein besseres Leben und verehrten uns über  
alle Maßen. Im Gegenzug sorgten wir für Fruchtbarkeit auf ihren  
Feldern. Ich hielt das für unglaubliche Macht.  
Weil Mutter kontrollierte, was lebte und was nicht.

Man sagt, es sei mein Vater, der Göttervater Zeus selbst, gewesen, der  
dem Herrn der Unterwelt den Vorschlag bereitete. Dass es mein Vater  
war, der mich seinem Bruder Hades als Braut anbot.

So viel ist wahr: ich war süß und jung, erfüllt von Leben. Ich pflückte  
Blumen auf Mutters Wiese. Er wartete, bis ich allein war. Er schlich  
sich von hinten an mich heran. Er drückte mich in die Erde. Und  
schleifte mich darunter.  
Vielleicht hätte ich nicht überrascht sein sollen, als es mir passierte  
– doch mit dem Gesicht in die Erde gedrückt, in der ich mein bisheriges  
Leben lang gespielt hatte, war ich es doch. Ich dachte, ich wäre die  
Ausnahme anstelle der Regel.

Nun, ich war nicht bereit zu werden, wer ich sein würde.

Meine Mutter hörte auf zu essen. Sie stand auf den Bergen und schrie  
Zeus so lange an, bis ihr die Stimme zerbarst, bis die Erde aufbrach,  
bis Pflanzen und Menschen starben, bis absolut jeder gezwungen war  
wehzuklagen. So wie sie wehklagte. Meine Mutter wütete so sehr, dass  
sie den Winter erschuf. Sie nannten sie grausam. Sie nannten sie  
zerstörerisch. Aber sie war im Recht, wütend zu sein. Zeus wusste, wo  
ich war. Alle wussten es. Sie wussten, wo ich war. Niemanden  
interessierte es einzuschreiten, bis sie sich zu sehr durch meiner  
Mutter Trauer gestört fühlten.

Mama, vergib mir, ich sah eine Gelegenheit.